



Prof. Dr. Ulrich Lochmann

Prof. Dr.rer.pol. habil. Claus O. Köhler, Ehrenpräsident BVMI, Wiesloch

Prof. Dr. Ulrich Lochmann, Professor an der Westsächsischen Hochschule Zwickau bis zu seinem zu frühen Tode im Dezember 2002 - wir feierten noch im Juni 2002 seinen 60. Geburtstag -, war mir nicht nur Kollege im Vorstand des Berufsverbandes Medizinischer Informatiker e.V., sondern ein sehr lieber Freund. Wir beide haben uns kennen gelernt im Frühjahr 1989, als er noch zu DDR-Zeiten Assistent am Lehrstuhl von Prof. Kunath in Dresden an der MAD (Medizinische Akademie Dresden) war.

Lieber Ulrich, der BVMI (Berufsverband Medizinischer Informatiker), dessen Vorstandsmitglied Du seit einigen Jahren warst, läßt sich durch mich als Ehrenpräsident bei Dir für Deine Arbeit für den Verband bedanken. Du hast sehr stark dazu beigetragen, dass der BVMI auch in den neuen Ländern Fuß gefasst hat.

Du hast in den Anfangsjahren des BVMI in den neuen Ländern auch aktiv in der Landesvertretung Sachsen mitgearbeitet, die Prof. Kunath geleitet hat und ihr habt einige Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, die auf einem qualitativ hohem Stand und gut besucht waren. Für Dich war genau wie für mich die menschliche Komponente dabei ein sehr wichtiger Faktor. Wir beide haben weitere Veranstaltungen dieser Art nicht nur besucht sondern auch gemeinsam organisiert. Immer wieder haben wir dabei diesen Faktor Mensch herausgehoben und haben damit auch viel Zustimmung und Anerkennung erfahren dürfen.

Der zweite Teil meiner Rede fällt mir von der Standortbestimmung her schon etwas schwerer, Ehrenpräsident wird man weitestgehend durch Alter, wie man aber 'Freund' wird und insbesondere wie ich Dein Freund geworden bin, weiß ich nicht. Wenn mir jemand noch vor 15 Jahren gesagt hätte, ich als Berliner (und zwar West-Berliner) mit mehreren Jahrzehnten Grenzpolizeierfahrung (und das waren überwiegend Sachsen) würde einmal einen Dresdner zum Freund haben, den hätte ich zum Psychiater geschickt. - - Wie das Leben eben so spielt.

Kennen gelernt haben wir uns wie schon gesagt im Frühjahr 1989 im Institut für Medizinische Informatik und Biometrie bei Prof. Kunath an der MAD auf fachlicher Ebene und sehr viel näher auf menschlicher dann abends mit Euch im Club der Intelligenz auf dem Weißen Hirsch. Da kam ja nicht jeder rein. Eine Prüfung mussten wir allerdings nicht ablegen - zum Glück - das hatte Kunath schon vorher für uns erledigt. Die Bierbestände des guten Radebergers, das ich damals zum ersten mal genießen durfte, waren dann im Laufe des Abends im Club der Intelligenz aber total abgebaut. Die menschliche Komponente wurde selbst bei diesem ersten eigentlich rein fachlichen Treffen zwischen Dresden und Heidelberg schon ziemlich hoch gehandelt. Wir waren mit unseren Autos in Dresden und Du hast damals schon unser Kennzeichen HD in 'Hansestadt Dresden' umgedeutet.

Der Höhepunkt der Beziehungen zwischen Heidelberg und Dresden war sicher, solange Du an der MAD warst, die GMDS-Jahrestagung 1994 in Dresden im Hygiene-Museum, an deren Organisation wir vier Freunde: Du, Hildebrand Kunath, Karl-Heinz Ellsäcker und ich gemeinsam mit Eurem gesamten Team gearbeitet hatten. Durch diverse Vorbereitungstreffen zu dieser Tagung, an denen u.a. auch Otto Rienhoff teilgenommen hatte, wurde der Absatz des guten Radebergers in Dresden merkbar gesteigert.

Parallel zur GMDS-Jahrestagung 1994 fand auch eine IMIA Präsidialtagung statt. IMIA heißt International Medical Informatics Association, sie ist die weltweite Fachgesellschaft der Medizinischen Informatik. Präsidentin war damals Marion Ball und Vizepräsident, gleichzeitig designierter Präsident für 1995, war Otto Rienhoff. Du hast Dir damals durch die Vorbereitung auch zu dieser Tagung auch international gute Freunde gemacht. Die IFHRO (International Federation of Health Records Organizations) war nicht nur durch die damalige Präsidentin Ulli Hoffmann vertreten. Du hast dafür gesorgt, dass diese wohl einmalige Konstellation, dass zwei Frauen an der Spitze der weltweit bedeutendsten Gesellschaften unseres Fachgebietes standen und sich in Dresden trafen, dokumentarisch in Wort und Bild festgehalten wurde.

Wir beide haben uns ständig aneinander geliebt, und Reibung erzeugt Wärme, wie man weiß. Diese Wärme hat uns nicht nur sehr gut getan, sie hat uns außerdem Kraft gegeben, die jeweils eigenen Probleme offen anzugehen, mit dem jeweils anderen zu besprechen und adäquat zu überwinden. Du, Ulrich, hättest es auch überhaupt nicht in Ordnung gefunden, wenn ich hier jetzt Trübsal bliese. Ich werde jedenfalls immer an Dich mit fröhlichen Erinnerungen denken. Den meisten von uns wird es sicher ebenso ergehen. Jeder hat Dich als entgegenkommend, offen, hilfsbereit, pflichtbewusst, freundlich, humorvoll und selbstironisch empfunden.

Sehr bald kamen seinerzeit zu unserer Zweierbeziehung auch noch unsere beiden lieben 'Besseren Hälften' hinzu, was unseren gemeinsamen Aktivitäten sehr gut getan hat. Die Insel Fuerteventura als Beispiel für einige wunderschöne gemeinsame Urlaube seien hier angeführt. Wir haben bei unseren Aufenthalten auf Fuerteventura auch neue Freunde gefunden. Mit Dir war es wirklich sehr einfach, Kontakte zu knüpfen. So haben wir z.B. zu sechst köstliche Stunden mit einem Kapitän eines der größten Containerschiffe und seiner Frau verlebt. Schiffe haben Dich fasziniert, von Eurer Nordlandreise mit der Hurtig-Line habt Ihr begeistert berichtet. Auf Fuerte

musstest Du nach jedem ausgetrunkenen Glas Bier, alles im Preis inbegriffen, neue holen, ich saß ja im Rollstuhl und wir haben uns dann jedesmal wieder vertragen.

Gerade im Jahr 2002, Deinem letzten Lebensjahr auf dieser Erde, haben wir uns noch 5 mal getroffen, so oft wie nie in einem Jahr in all den vorausgegangenen Jahren. Z.B. trafen wir uns in Wiesloch zur Planung und Vorbereitung der KIS-Tagung 2003 hier in Zwickau. Wir waren schon sehr weit gekommen. Deine Planungsfähigkeiten waren wieder voll zum Tragen gekommen, zur Durchführung kam es nicht mehr, dafür sind wir heute hier. Die eigentliche KIS-Tagung fand im Mai in Dortmund statt, es war praktisch auch eine Gedächtnisveranstaltung für Dich.

Kurz vor Deinem 60. Geburtstag habt Ihr uns in Rheinsberg besucht, wo wir Urlaub machten. Rheinsberg ist nicht nur wegen des jungen Friedrich, dem späteren alten Fritz, sondern auch wegen Tucholsky bekannt. Im Schloß Rheinsberg ist jetzt eine Tucholsky-Gedänkstätte und eine Tucholsky-Ausstellung untergebracht. Tucholsky hat in einem Bericht über eine Frankenwanderung mit seinen Freunden seine Freundschaft mit einem Wasserwerksdirektor beschrieben und mit beispielhaften Dialogen verdeutlicht. Es wäre falsch zu sagen, wir hätten diese Dialoge nachgeahmt. Für mich kam hierbei eine Seelenverwandtschaft mit dem von mir sehr verehrten Schriftsteller zum Ausdruck, die wir am historischen Ort nachempfinden konnten.

Als ich etwa 16 Jahre alt war habe ich ein Märchen gelesen, dass mir nie wieder aus dem Sinn gekommen ist. Ich habe es sogar seit über 50 Jahren zu einer Art Motto meiner Lebenshaltung gemacht. Dieses Märchen habe ich Dir und Deiner Festversammlung an Deinem 60. Geburtstag erzählt, und da hier nur wenige anwesend sind, die im vorigen Jahr das Märchen von mir gehört haben, werde ich es heute zum Abschluß meiner Gedenkworte an Dich noch einmal erzählen.

Es war einmal ein Großwesir im Orient, der holte die Weisesten seines Landes und die besten Wissenschaftler zusammen und befahl ihnen, sie sollen ihm eine Bibliothek errichten, in der die gesamte Weisheit und das gesamte Wissen der Welt zusammengefaßt sei. Nach 5 Jahren baten die Weisen den Großwesir in die neue Bibliothek und zeigten ihm die vielen Bücher mit dem gesamten Wissen und der gesamten Weisheit der Menschheit.

Dem Großwesir war es nicht geheuer vor dieser enormen Menge an Wissen und Weisheit, er befahl seinen Weisen und Wissenschaftlern, ihm aus dieser Bibliothek ein einziges Buch zu erstellen, das ebenfalls das gesamte Wissen und die gesamte Weisheit der Welt komprimiert beinhalten sollte. Diesmal dauerte es schon länger, erst nach 10 Jahren präsentierten sie dem Großwesir das eine Buch, das das gesamte Wissen und die gesamte Weisheit der Menschheit enthielt.

Großwesire sind nie zufrieden und sie sind faul, was heute auch noch vorkommen soll, das Buch erschien dem Großwesir für seine Bedürfnisse immer noch zu umfangreich. So befahl er also seinen Weisen und Wissenschaftlern aus diesem Buch einen einzigen Satz heraus zu kristallisieren, der das gesamte Wissen und die gesamte Weisheit der Welt beinhaltete. Diesmal dauerte es 15 Jahre. Dann erschienen die Wissenschaftler und Weisen beim Großwesir mit einer goldenen Tafel auf der der gewünschte Satz eingraviert war:

AUCH DAS GEHT VORÜBER